

Medizinische Informationsvermittlung – Bericht einer Entwicklung

Christina Walter

Als ich im Herbst 1986 in der UB Tübingen mit einer halben Stelle als Informationsvermittlerin anfang, waren die technischen Voraussetzungen und damit die Aufgaben noch ganz anders als heute. Nach einer intensiven Einlernphase durch Dr. Bernd Lange, der seine Arbeitszeit zur Kinderbetreuung auf die Hälfte reduziert hatte, und einem Kurs beim DIMDI (Deutsches Institut für medizinische Dokumentation und Information) in Köln konnte es losgehen: ganze Berge von Recherchen mussten täglich bearbeitet werden. Dazu stand uns ein PC (damals übrigens überhaupt der einzige in der ganzen UB) mit einer direkten Leitung zum DIMDI zur Verfügung. Die Zeit saß einem dabei im wahrsten Sinn des Wortes im Nacken: jede Sekunde, in der eine Datenbank abgesucht wurde, musste bezahlt werden! Die Kosten wurden unseren Kunden in Rechnung gestellt, wobei die Recherchen vom Ministerium in Stuttgart subventioniert wurden. Jedes Jahr war es aufs Neue spannend, wie hoch die Zuschüsse ausfallen würden. Meistens konnten 50% der Kosten davon bezahlt werden.

Unsere Hauptauftraggeber waren die Mediziner, obwohl es sich um die allgemeine Informationsvermittlungsstelle der UB handelte. Medline war und ist die bekannteste Datenbank und wird von den Ärzten nicht nur zu wissenschaftlichen Zwecken, sondern auch bei Fragen der Patientenbehandlung gerne benutzt. Eine weitere große Gruppe waren die medizinischen Doktoranden: fast jeder Professor bezahlte „seinem Studenten“ damals aus allgemeinen Mitteln eine Recherche bei DIMDI.

Ende der 1980er Jahre kamen die ersten Datenbanken auf CD-ROM auf den Markt und leiteten damit den Übergang von der vermittelten zur selbständigen Endnutzerrecherche ein. Die erste für Bibliotheksbesucher freigegebene Medline-Version auf CD-ROM wurde in der aus mehreren einzelnen Bibliotheken neu zusammgelegten Klinikbibliothek auf dem Schnarrenberg installiert. Sie erfreute sich sofort großer Beliebtheit. Der am Anfang einzige PC war oft wochenlang vorher ausgebucht, obwohl mühsam für jedes Jahr eine CD abgesucht werden musste. Für die Informationsvermittler wurde jetzt die Schulung für die Suche in Medline zu einer wichtigen Aufgabe. Ein weiterer Effekt war der Rückgang an medizinischen Auftragsrecherchen, so dass jetzt auch verstärkt Recherchen in anderen Fachgebieten angeboten werden konnten.

Ab 1993 setzte ich meine Tätigkeit in der Klinikbibliothek Schnarrenberg fort. Das Datenbankangebot entwickelte sich rasant weiter: der bis dahin einzige „Medline-PC“ wurde durch mehrere Stationen ersetzt, eine spezielle Software („Medline Express“) ermöglichte es, einige CDs und damit mehrere Jahre gleichzeitig abzusuchen, und schließlich konnte Medline im Gesamtzeitraum komfortabel im Netz von jedem PC aus erreicht werden. In Auftrag gegeben wurden weiterhin sehr ausführliche Literatursuchen sowie Recherchen in für Benutzer nicht zugänglichen Datenbanken.

Als neues Informationsmedium drängte sich ab Mitte der neunziger Jahre das Internet in aller Bewußtsein, und so wurde die möglichst effektive Nutzung dieser Quelle eine neue Herausforderung für die Informationsvermittlerin. Dazu erstellte ich gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen der Klinikbibliothek eine Homepage mit passender Sammlung von Internetadressen. Zu diesen zählten Bibliothekskataloge, Datenbanken, medizinische Übersichts- und fachbezogene Seiten. Diese mussten dabei Qualitätskriterien wie Relevanz, Aktualität, Authentizität

und gute Aufmachung erfüllen. Diese Adressenliste muss hinsichtlich Inhalt und Erreichbarkeit ständig überprüft und durch Recherchen im Internet nach neuen interessanten Angeboten auf dem Laufenden gehalten werden.

Für die vielbeschäftigten Mediziner kam die seit einigen Jahren zunehmende Anzahl an elektronischen Zeitschriften gerade recht: Artikel bequem am eigenen Schreibtisch auszudrucken ist sicherlich der Wunschtraum aller Benutzer, für Mediziner, die diese Literatur auch zur Patientenbehandlung benötigen, besonders attraktiv! Gemeinsam mit der UB wurden elektronische Zeitschriften ausgesucht und zusammen mit weiteren Datenbanken durch einen von UB, Medizinischer Fakultät und Klinikum gespeisten Etat finanziert. So kamen die Mediziner in den Genuss von Datenbanken wie „Web of Science“, „Cochrane“, „Psyndex“, „Psycinfo“, „UpToDate“, dem Nachschlagewerk „Harrisons Online“ der Lernsoftware „Hemosurf“ sowie momentan etwa 2.000 freigeschalteten elektronischen Zeitschriften, die über die elektronische Zeitschriftenbibliothek in Regensburg (EZB) zugänglich gemacht wurden. Dabei erweist sich die Auswahl der Zeitschriften bei begrenztem Etat und zunehmendem Kostendruck der Verleger als immer problematischer.

Um diese neuen Angebote unserer Klientel bekannt zu machen und näher zu erläutern, bieten wir in der Klinikbibliothek seit Ende letzten Jahres einen monatlich erscheinenden Newsletter per E-Mail an. Interessierte Benutzer können sich in eine Liste eintragen und erhalten dann automatisch die neuesten Informationen zu elektronischen Zeitschriften, Büchern, Datenbanken, Veranstaltungen und medizinischen Internetseiten.

Das Aufgabengebiet der Informationsvermittlerin hat sich also von der direkten Recherche für den Benutzer mehr zur Beratung, Schulung und Marketing des Informationsangebotes gewandelt und ist dabei vielfältig und interessant geblieben. Auf die weitere Entwicklung darf man gespannt sein.

Aus:

"Fest-Platte" : Beiträge aus der Universitätsbibliothek Tübingen für Berndt von Egidy anlässlich seines Ausscheidens aus dem aktiven Bibliotheksdienst im Juli 2003 /

herausgegeben von Bettina Fiand, Thomas Hilberer, Wilfried Lagler und Ulrich Schapka. Redaktion der Textbeiträge: Wilfried Lagler. Technische Unterstützung: Monika Hahn, Armin Rempfer. - Tübingen: Universitätsbibliothek Tübingen, 2003

<http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2003/826/> / [Universitätsbibliothek Tübingen](#) / [Eberhard Karls Universität Tübingen](#)